Nr. 232. — Dienstag, 4. Oktober. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

# Danziger Courier.

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
## Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



### Demonstrationen in Paris.

Sonnabend und Sonntag ist es in Paris zu verschiedenen lärmenden Kundgebungen in Sachen der Revision des Dreyfusprozesses gekommen, die aber schließlich verliefen, ohne größere Folgen zu hinterlassen. Am Sonnabend Abend hielt der socialistische Deputirte Jaurès, einer der Hauptrufer im Streit für die Revision, in einer von etwa 6000 Personen besuchten Versammlung eine Rede über den Socialismus und die Dreyfus-Angelegenheit. Er protestirte zunächst dagegen, daß man niemanden zu Picquart lasse. Die Socialisten träten für Dreyfus ein, da sie überhaupt für die Unterdrückten eintreten. Die Unfähigkeit des Generalstabes sei erwiesen. Das geheime kriegsgerichtliche Verfahren widerspreche der Freiheit. Er kündigte an, die Socialisten würden in der Deputirtenkammer die Aufhebung der Kriegsgerichte und Abschaffung der militärischen Schulanstalten beantragen, sowie die Gewährung des Stimmrechts an die unter den Fahnen stehenden Soldaten. Die Versammlung nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher ausgeführt wird, das Proletariat müsse sich bestreben, die militärischen Institutionen Frankreichs mit den Grundsätzen der republikanischen Demokratie in Einklang zu bringen, und müsse volle Klarheit über die Verbrechen des gegenwärtigen Militarismus verlangen. Nach Schluß der Versammlung wurden vier Personen wegen aufhetzender Rufe verhaftet. Dann kam es in Folge der Versammlung zu mehreren Kundgebungen vor den Redactionen einiger Blätter. Im Verlaufe derselben feuerte ein junger Mann einen Revolver ab, ohne jedoch jemand zu treffen; er wurde verhaftet und als ein Belgier Namens van Benne festgestellt, der in Ixelles geboren und 19 Jahre alt ist. Außer dem Revolver trug van Benne ein frisch geschliffenes Stilett bei sich, ähnlich demjenigen, wie es Lucheni gebrauchte. Der Verhaftete gab an, er habe geschossen, um den Revolver zu versuchen; er sei Bäckergehilfe, aber gegenwärtig ohne Arbeit. Man glaubt es mit einem Anarchisten zu thun zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet. Außerdem wurden drei Studenten verhaftet, weil sie aufrührische und die Polizei beleidigende Rufe ausgestoßen hatten.

Sonntag erfolgte nun eine Demonstration aus dem entgegengesetzten Lager. Pressensé wollte im Wagram-Saale eine Versammlung abhalten, aber der Wirth weigerte sich, den Saal herzugeben, da er Ruhestörungen befürchtete. Und seine Ahnung hat ihn nicht betrogen. Zahlreiche Polizeibeamte hatten den Saal umstellt. Pressensé, welcher trotzdem den Saal zu betreten versuchte, wurde gegen 1 Uhr verhaftet und zur Polizei gebracht. Vor dem Saale hatte sich eine ziemlich zahlreiche Menge angesammelt, aus deren Mitte vereinzelt Rufe: „Es lebe Zola! Es lebe die Revision" ertönten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich auch der Director des Blattes „L'Aurore", Vaughan, sowie der Redacteur des „Temps", Morhardt, welche festgenommen wurden, als sie den Saal betreten wollten. — Zwischen den Polizeibeamten und einer Anzahl Personen, welche die Absperrung der Polizei zu durchbrechen versuchten, kam es zu einem Handgemenge. Mehrere Personen wurden auch hierbei verhaftet, darunter auch der Deputirte Paulin-Méry. Wiederholte Rufe: „Revision! Nieder mit den Juden!" wurden laut. In diesem Augenblicke erschien Déroulède an der Spitze zahlreicher Freunde, welche, da sie das Gitter vor dem Wagram-Saale geschlossen sahen, unter Hochrufen auf die Armee nach dem „Place des ternes" zogen. Gegen 2 Uhr wurden die Theilnehmer an der Kundgebung und die Neugierigen, die sich eingefunden hatten, von der Polizei zurückgedrängt.

Nachdem Déroulède die Festnahme Pressensés, Vaughans und Morhardts erfahren hatte, begab er sich auf das Polizeibureau und ersuchte um Freilassung der Verhafteten, Pressensé lehnte indessen das Eingreifen Déroulèdes ab; letzterer wurde beim Verlassen des Polizeibureaus von der Menge lebhaft begrüßt, wobei wiederum Hochrufe auf die Armee ausgebracht wurden. Pressensé, Vaughan, Morhardt und Paulin Mery wurden um 3 Uhr Nachmittags wieder aus der Haft entlassen. In der Avenue Wagram kam es zu einem unbedeutenden Zwischenfall, indem einige Personen beim Vorübergehen zweier Soldaten riefen: „Nieder mit der Armee!" Die beiden Soldaten versetzten den Personen Faustschläge. Die Menge nahm Partei für die Soldaten; es entstand ein unbedeutendes Handgemenge; drei Personen wurden festgenommen. Gegen 4 Uhr Nachmittags versuchte abermals eine Anzahl Manifestanten, die von den Zugängen zu dem Wagram-Saale, welcher vollständig geräumt wurde, vertrieben worden waren, nach dem Opernplatz vor dem „Cercle militaire" zu gelangen, wurde aber von der Polizei zerstreut.

Die „Libre Parole" meint, der Generalprocurator Manau werde in seinem Gutachten erklären, eine Revision des Dreyfus-Prozesses sei unmöglich, anders stehe es jedoch mit einer Annullirung desselben.

Die „Petit République" veröffentlichte Sonntag anonyme Briefe, welche die Mittheilung von einer Erkrankung des Obersten Picquart enthielten; derselbe sei in der Nacht vom Mittwoch von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden. Das Gerücht erregte natürlich um so mehr Aufsehen, als man sich wohl noch der Worte erinnert, die Picquart bei der letzten Gerichtsverhandlung sprach, daß er sich nicht ums Leben bringen werde und daß Mord vorläge, wenn man ihn eines Tages, wie Henry, todt vorfinden würde. Das Gerücht hat sich jedoch sofort als unbegründet herausgestellt. Picquart hat erst am Sonnabend seinen Freunden schriftlich mitgetheilt, daß er sich vollständig wohl befinde.

**Paris, 3. Okt.** Die für den Generalstab eintretende Presse spricht ihre größte Befriedigung über die gestrigen Straßenkundgebungen aus, welche beweisen, daß die Mehrheit der Bevölkerung gegen die Revision des Dreyfusprozesses sei. Das Verdienst, die Kundgebungen hervorgerufen zu haben, gebühre Déroulède und der Patriotenliga. Die republikanischen Blätter tadeln die Regierung scharf wegen der Verhaftung der Veranstalter des Meetings, welches nur durch ein Bündniß zwischen den Clericalen und Reactionären verhindert worden sei. Die „Petit république" fordert die Socialisten auf, sich zu organisiren, um die Republik zu vertheidigen. Der „Matin" veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Journalisten Stronej über die Enthüllungen Esterhazys. Strrnej erklärte, Esterhazy habe ihm mitgetheilt, daß seine und du Paty de Clams Freilassung in Folge ministerieller Intervention erfolgt sei. Der Richter Bertulus habe richtig erkannt, daß du Paty de Clam hochgestellte Mitschuldige gehabt habe.

**Paris, 3. Okt. (Tel.)** Vaughan, Pressensé und Morhardt veröffentlichen in der „Aurore" einen Protest gegen das Verbot der Versammlung im Wagramsaale und gegen das Vorgehen der Polizei bei der Räumung des Saales, welches eine Verletzung der Grundsätze der großen Revolution sei. — Im Verlaufe der gestrigen Vorgänge wurden zusammen 35 Personen verhaftet, 6 Verhaftungen wurden aufrecht erhalten.

**Paris, 3. Okt. (Tel.)** Dem „Kl. Journ." zufolge ist die Rückberufung Dreyfus' von der Teufelsinsel in einer Unterredung des Generalprocurators Manau mit dem Justizminister nunmehr beschlossen worden.

Zola wird, wie ein italienisches Blatt erfährt, erst nach Beendigung der Revision nach Paris zurückkehren.

•

Von Björnson erscheint, nach einem Telegramm des „Kl. Journ." aus München, nächster Tage sowohl in der Pariser „Aurore" wie in Deutschland selbst ein offener Brief an den Reichskanzler Hohenlohe über die Dreyfus-Affaire, worin Björnson dem Reichskanzler diejenigen Personen in Rom und München nennt, zu denen er gesagt haben soll, Dreyfus sei unschuldig, die deutsche Regierung habe die Beweise dafür in Händen. — Die Nachricht erscheint sehr unglaubwürdig, da doch Björnson in seinem binnen kurzem stattfindenden Beleidigungsprozeß gegen die „Münch. N. Nachr." Gelegenheit erhält, den Beweis der Wahrheit anzutreten.

### Interparlamentarische Friedens-Conferenz.

h. Brüssel, 30. September 1898.

Die diesjährige interparlamentarische Conferenz, die in Lissabon tagen sollte, konnte bekanntlich in Folge äußerer Hindernisse nicht stattfinden. An ihrer Stelle trat das aus Delegirten aller nationalen Gruppen bestehende Bureau gestern Nachmittag im Nationalpalast zu einer Sitzung zusammen, welche namentlich durch das Friedensmanifest des Zaren zu einer umfassenden und wichtigen wurde. Es waren persönlich Vertreter der parlamentarischen Gruppen folgender Länder erschienen: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz und Spanien; die verhinderten Vertreter von Ungarn, Italien, Portugal und Rumänien hatten ihre Zustimmung zu den zu fassenden Beschlüssen erklärt. Den Vorsitz führte der Vertreter der belgischen Gruppe, Senator Houzeau de Lehaye.

Vor allem galt es, Stellung zu dem großen Friedensereigniß der Jetztzeit, dem Manifest Kaiser Nicolaus II., zu nehmen. Es wurde einstimmig die Absendung einer von einer Fünfer-Commission (Frankreich, England, Oesterreich, Deutschland und Schweiz) ausgearbeiteten Adresse seitens des Bureaus, als der Vertretung aller parlamentarischen Landesgruppen Europas, an den russischen Minister des Auswärtigen beschlossen. In der Adresse, deren wörtliche Veröffentlichung selbstverständlich erst nach ihrer demnächstigen Absendung erfolgen kann, wird der hochherzige Schritt des Zaren zur Verminderung der Kriegsrüstungen und zur Befestigung des Völkerfriedens aufs wärmste begrüßt, wozu wohl niemand mehr berufen sei, als die interparlamentarische Vereinigung, die seit neun Jahren beharrlich in gleicher Richtung thätig gewesen, namentlich durch den allen Regierungen unterbreiteten Organisationsplan für internationale Schiedsgerichts-Einrichtungen, wie solche sich thatsächlich schon oft bewährt haben. Ohne die ungeheure Bedeutung der anderen Friedensmittel, insbesondere der Rüstungsbeschränkung, irgend zu verkennen, wird denselben hierdurch die von den interparlamentarischen Conferenzen hauptsächlich vertretene Schiedsgerichts-Institution als gleichberechtigt an die Seite gestellt. Die kurz und prägnant gefaßte Adresse soll auch den nationalen Friedensgruppen zur Kenntnißnahme zugehen, mit dem Ersuchen, ihre Parlamente, falls die Lage es gestattet, mit diesem hochwichtigen Gegenstande behufs Unterstützung der jetzt von mächtigen Regierungen übernommenen Friedenspläne zu befassen.

Neben dieser großen Angelegenheit wurden auch die kleineren officiellen Vorkommnisse keineswegs vergessen. So beschloß das Bureau eine Resolution, worin über den soeben zwischen Italien und Argentinien auf zehn Jahre abgeschlossenen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag, welcher noch erheblich weiter geht, als der zwischen Großbritannien und Nordamerika vereinbarte, volle Genugthuung bekundet wird, und ferner eine Dankadresse für den norwegischen Storthing, der außer den Reisekosten der Delegirten zu den interparlamentarischen Sitzungen auch einen Jahresbeitrag von 500 Kronen für das interparlamentarische Bureau in Bern bewilligt hat. In den Resolutionen wird die Hoffnung ausgesprochen, daß andere Staaten diesen löblichen Beispielen recht bald folgen werden. Angesichts solcher Bethätigung Norwegens konnte es nicht fehlen, daß die dringende Einladung der norwegischen Gruppe, die nächste interparlamentarische Conferenz gegen Ende August 1899 in Christiania abzuhalten, mit Freuden begrüßt und einstimmig angenommen wurde; man erwartet allgemein eine

---

### Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

23) (Fortsetzung.)

„Damit kann ich mich aber nicht beruhigen!" rief Gisela, „das ist mir kein Trost! Auf Ulrichs Charakter bleibt ewig ein Fleck haften, der durch nichts fortzubringen ist, wenn Sie Ihre Behauptung, er habe Maria schlecht behandelt, aufrecht erhalten. Wie war er denn, was that er, worin fehlte er?"

Astas Augen schauten mit umflortem Blick an Gisela vorbei in das grüne Gezweig der Bäume, als suche sie dort etwas. Vielleicht tauchte vor ihrem inneren Blick ein Bild auf — ein sehr trauriges Bild. Ihr Mund lächelte schmerzlich wehmüthig — sie seufzte.

„Es ist ja auch für einen gesunden, thatkräftigen Mann eine schwere Geduldsprobe, Wochen, Monate hindurch Krankenwärter zu spielen", bemerkte sie, damit gleichsam einen in Gedanken begonnenen Satz schließend.

„Wollen Sie damit sagen, daß Ulrich sich unduldsam gezeigt hat?"

Asta zuckte die Achseln.

„Ich möchte nichts gesagt haben", betonte sie. Andererseits ist es begreiflich, daß Maria nach seiner Gesellschaft verlangte. Sie liebte ihn so sehr, wurde zudem von traurigen Todesahnungen gequält. Jede Minute war ihr von Werth, und sein gelegentliches Erscheinen am Krankenbett dünkte sie stets wie ein kostbares Geschenk."

Gisela horchte athemlos.

„So", hauchte sie, „Maria sah ihn nicht oft?"

„Unmöglich in dem reizenden, immer überfüllten Bellaggio, in dem der weitgereiste, vielgekannte Mann so manchen durchreisenden oder auch dort verweilenden Freund traf. Und bedenken Sie, er selbst war so lange krank gewesen — er sehnte sich nach Abwechslung, nach frischer Luft und Bewegung, nach Bergtouren und Fahrten auf den ihn umgebenden herrlichen Seen und nach Zusammenkünften mit fröhlichen Freunden."

„Aber dann war er ja gar nicht ihr Pfleger!"

„Pst — pst — meine Liebe, wer sagt das? Er war es nicht immer, im eigentlichen Sinne war er's doch. Wollte man ihm das streitig machen, er wäre empört. — Um ganz genau zu sein und nichts auszulassen — ich habe selbst einmal gesehen, daß er Maria Medizin gereicht und lesend neben dem Krankenzimmer auf dem Balcon gesessen, als sie schlief."

„Einmal — und sie hat ihn so lange und so treu gepflegt."

„Das will gar nichts sagen — sie war eine Frau und — liebte ihn."

„Eben deshalb — sie liebte ihn, und er war ihr Dank schuldig!"

„Man muß in solchen Dingen, in Werken der Liebe nicht rechnen, mein liebes Fräulein."

„Im gewöhnlichen Leben nicht — aber bei einer Sterbenden —"

Asta zuckte wieder die Achseln.

„So weit war es damals noch nicht", bemerkte sie und verzog den Mund zu einem sonderbaren nicht angenehmen Lächeln. Sie sah sehr geheimnißvoll aus. „Uebrigens fehlte es Maria an nichts", setzte sie hinzu, „ich weiß das — ich kam ja täglich ins Haus und half pflegen. Das von Schmerzen gequälte, hilflose Geschöpf jammerte mich so sehr. Sie vertrug nichts, kein Geräusch, weder lautes Sprechen, noch laute Schritte. Es war gar nicht so schlimm, daß der Gatte so selten sichtbar ward. Nicht, daß er aus mangelnder Pietät alle darauf bezügliche Fürsorge außer Acht ließ — er verstand sich eben nicht auf den Umgang mit Frauen —; Gott im Himmel, wo sollte ein Mann wie er, der in den Tropen Jahre lang nur unter Soldaten und Eingeborenen gelebt, das gelernt haben? — also deshalb kein Vorwurf."

„Meinen Sie?" Gisela blickte düster vor sich hin. „Auch der rauheste Mann braucht Schonung nicht zu lernen, wenn er Gemüth hat", sagte sie.

„Und daß er fern blieb, hielt ihn bei guter Laune, die ihm fehlte, wenn er trübselig im Hause hocken mußte. Na, daß er heftig ist, haben Sie doch gewiß schon bemerkt?"

Es trat ein versteckter Ausdruck in ihr Auge, das sie jetzt prüfend auf Gisela richtete.

„Ja, er kann heftig sein", antwortete diese zögernd.

„Nicht wahr — nicht wahr?"

„Wiederum auch schnell beherrscht."

„Das nun nicht — damals wenigstens nicht. Daraus vielleicht, bei sehr strenger Beurtheilung, könnte man ihm einen Vorwurf machen. Er hätte sich besser beherrschen müssen, wenigstens der Kranken gegenüber — wenn nicht aus Liebe — die fehlte ihm ja —, so doch aus Rücksicht und Pflichtgefühl. Die Dienstboten zitterten vor ihm. Ich erlebte dort einmal eine Scene — unvergeßlich! Es handelte sich um einen wichtigen, durch Marias Schuld verlegten oder verloren gegangenen Brief. Sein Zorn kannte keine Grenzen, und das im Krankenzimmer! — Ach, genug, genug — es hat keinen Zweck, solch trübe Erinnerungen aufzufrischen. Nach der Richtung hin kennen Sie ihn ja, und Heftigkeit ist kein Verbrechen."

„Unter diesen Verhältnissen vielleicht doch."

„O nein, o nein, ein bischen grausam war's, aber nicht verbrecherisch. Damals war Maria ja noch nicht — sterbenskrank."

Wiederum legte sie einen besonderen Nachdruck auf das Wort, und die vorherige ironische Falte grub sich wieder um ihre Mundwinkel ein.

„Muß man erst so weit — erst dem Tode nahe sein, um an Ulrich — Rücksicht kennen zu lernen? Sie sind eine sehr milde Richterin", bemerkte Gisela bitter.

„Das habe ich nicht sagen, mein theures Fräulein, und auch nicht milde richten wollen. Ich verurtheile sein Benehmen gegen Maria ganz entschieden — indessen — mein Liebe, die grenzenlose Demüthigung, die er durch Sie erlitten, die hat er nicht verdient, bei Gott nicht! Sie haben zu schnell — zu voreilig gehandelt, und wie gesagt: es beugt mich, daß ich das alles mit veranlaßt habe. Ich kann mir dies gar nicht vergeben. Anderseits beruhigt mich Ihre Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit. Ich möchte doch meinen langjährigen Freund, der mir trotz seiner Fehler immer theuer bleiben wird, nicht verlieren, ihn mir nicht entfremden lassen. — Und nun sagen Sie mir" — ihr Ton nahm warmen Klang an —, „was kann ich für Sie thun?"

„Nichts — gar nichts, ich danke Ihnen", antwortete Gisela finster. Sie hielt die Hände im Schoß und starrte vor sich hin.

„Ich will mich gern zu Ihrer Vermittlerin machen. Soll ich Herrn v. d. Lüde sagen —"

„O nichts, nichts — ich lasse alles an mich herankommen."

„Sie geben doch auf alle Fälle den Gedanken an Ehescheidung auf?"

„Das liegt nicht an mir."

„Also Sie würden eventuell einlenken? O, wie mich das freut!"

„Nichts liegt mir eben jetzt ferner. Was ich thue, pflege ich nicht halb zu thun."

„Das nenne ich noch Charakter! Aber in diesem Falle, meine Liebe —"

„Herr v. d. Lüde" — der Name „Ulrich" wollte Gisela nicht mehr über die Lippen — „wird nichts Anderes wollen als — Scheidung, und damit wäre erreicht, was ich unter dem Einfluß einer großen Gemüthserregung und deshalb vielleicht unüberlegt hervorgerufen — aber heute nicht mehr bereue — durchaus nicht bereue", bekräftigte sie und richtete sich straff auf. „Die Sache muß ihren Gang gehen. Allmählich werde ich mich innerlich zurechtfinden. Ich habe einen starken Willen. Ich bin nicht sentimental veranlagt."

Aus Giselas Augen blitzten Trotz und Unwillen.

„Sie sollten reisen, mein gnädiges Fräulein", warf Asta hin, „da kommen Sie auf andere Gedanken, zerstreuen sich und vergessen ihr Leid."

„Reisen — um zu vergessen! Das ist nicht nöthig", erwiderte Gisela stolz.

„Welch ein starkes, herrliches Geschöpf sind Sie!" rief Asta mit dem Brustton der Ueberzeugung. „Ich bin entzückt!"

„Ach", machte Gisela, mehr aufrichtig als höflich, und wandte den Kopf ab. Schmeicheleien verabscheute sie.

Asta bemerkte es und grub ärgerlich ihre weißen, sehr schönen Zähne tief in die Unterlippe. „Wie dumm von mir", dachte sie.

Sie machte nun Miene sich zu verabschieden.

Gisela erschrak. Viele Fragen brannten ihr noch auf der Seele. „O, bleiben Sie noch ein wenig", bat sie innig. „Wer weiß, wann wir uns wieder sehen, und ich habe noch so manches auf dem Herzen, so manches Quälende, — möchte doch noch gern klarer in Ulrichs —" sie stockte — „in sein einstiges Leben hineinsehen. Und dann —"

Asta sah sie mit einem gewissen Unbehagen an. Was würde kommen? Sie schien es zu ahnen und die Fortsetzung der Unterhaltung nicht zu wünschen. Oder doch vielleicht? Ihre Züge ließen sich schwer entziffern. Sie saß kühl, abwartend da. Mit keinem Worte kam sie dem erregten Mädchen zu Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)

starke Betheiligung an dieser Conferenz aus ganz Europa. Für die Tagesordnung derselben wurde eine Reihe von Vorschlägen seitens verschiedener Landesgruppen, darunter auch der deutschen, gemacht; gemäß Vorschlag des Leiters des Bureaus Dr. Gobat-Bern soll u. a. auch der Zweck der interparlamentarischen Union (Conferenz) erweitert und die Organisation verbessert werden. Mit Rücksicht namentlich auf die bevorstehende diplomatische Friedensconferenz wurde die endgiltige Feststellung der Tagesordnung auf eine neue Bureausitzung vertagt, welche vor Pfingsten n. J. wiederum in dem gastlichen Brüssel stattfinden wird.

Damit waren am heutigen Nachmittage die hauptsächlichen Punkte erledigt. Die morgige Schlußsitzung dürfte voraussichtlich nur weiterer Aussprache mit namhaften Gruppenvertretern aus Belgien und den Niederlanden gewidmet sein, welche durch einen anderen Congreß bisher am Erscheinen verhindert waren. Den Verlauf der mehrtägigen Bureausitzung kann man schon heute als ausgezeichnet und vielversprechend für die Zukunft der Friedensbewegung bezeichnen.

# Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Oktober.

## Eine Beschwerde aus Kiautschau.

**Berlin, 1. Okt.** Aus kaufmännischen Kreisen Kiautschaus erhält das „Berl. Tgbl.“ eine Zuschrift, worin Beschwerde geführt wird über die Unfähigkeit der Marineverwaltung, zu colonisiren, und mangelndes Verständniß für die Handelsinteressen, insbesondere über unerhörte Bevorzugung der Chinesen bei Lieferungen an die Marine und das Militär, indem in jedem Falle der chinesische Lieferant den Zuschlag erhält, wenn derselbe nur einen halben Pfennig billiger liefert, selbstverständlich immer auf Kosten der Qualität. In vielen Fällen werde eine Offerte von Europäern garnicht einmal eingeholt. Die Regierung möge den jetzigen Gouverneur abberufen und durch einen Civilgouverneur ersetzen.

## Die Lage auf Kreta.

Auf Kreta wollen die Dinge nicht von der Stelle rücken. Es wiederholt sich immer dasselbe Spiel: in papiernen Noten sind die Mächte allenfalls unter einen Hut zu bringen, sobald es sich aber darum handelt, Ernst mit der thatsächlichen Durchführung der betreffenden Forderungen zu machen, fängt es wieder an zu hapern und mit der Harmonie des „Concertes“ ist es aus.

Aus Konstantinopel wird vom 2. Oktober gemeldet: Die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens haben die Zustimmung ihrer Regierungen zu dem Inhalte und der Ueberreichung der Note an die Pforte bereits erhalten, während dem russischen Botschafter die Zustimmung seiner Regierung noch nicht zugegangen ist. Die Note enthält einen Rückblick auf die Ereignisse in Kreta und besagt, die Einführung der nothwendigen neuen Verwaltung in Kreta sei ohne Zurückziehung der türkischen Truppen unmöglich. Die vier Mächte ersuchten daher den Sultan, dies zu veranlassen, indem sie ihm die Wahrung seines Souveränitätsrechtes versprechen und sich für die Sicherheit der Interessen der Mohammedaner auf Kreta verbürgen. Sollte indeß der Sultan den Befehl zur Zurückziehung der Truppen nicht geben, so bleibe den Mächten nichts übrig, als entschiedene Maßregeln zu ergreifen. In diesem Falle könne aber die Souveränität des Sultans nicht berücksichtigt werden und müsse die Verwaltung Kretas in einem seiner überwiegend christlichen Bevölkerung entsprechenden Sinne durchgeführt werden.

Der hinkende Bote kommt gleich nach in Gestalt der Meldung aus Rom, daß ein Beschluß über die Durchführung der verschiedenen Maßregeln der Entfernung der türkischen Truppen noch nicht hat erzielt werden können. Zunächst habe man nie „ein Verzeichniß“ solcher Maßregeln aufgestellt, Italien und Frankreich hätten sich zu allem bereit erklärt. Schließlich sei man übereingekommen, die Zurückziehung der türkischen Truppen zu fordern, aber als England das Verlangen stellte, man solle im Weigerungsfalle auf die Türken schießen, habe Rußland Widerspruch dagegen erhoben. Der Meinungsaustausch dauert fort.

Die Mitglieder des internationalen Militärgerichtshofes sind am Sonnabend aus Kanea nach Kandia abgereist, um daselbst die strafgerichtliche Untersuchung wegen der gegen kretensische und fremdländische Civilpersonen begangenen Gewaltthätigkeiten einzuleiten. Diejenigen Personen, welchen speciell Angriffe gegen Engländer zur Last fallen, verbleiben unter der Gerichtsbarkeit des englischen Tribunal.

## Die Faschoda-Frage.

Wie das Reuter'sche Bureau aus Paris erfährt, sind die französische und die englische Regierung entschlossen, um keine Zeit zu verlieren, sofort in Paris Verhandlungen über die Faschoda-Frage zu beginnen, ohne Marchands Bericht abzuwarten. Marchand selbst ist inzwischen zum Bataillonschef der Marine-Infanterie ernannt worden.

Der Vicegouverneur von Ubangi, Liotard, der seiner Zeit durch Verträge mit Häuptlingen der Eingeborenen und durch die Besetzung von Tambura am Sueh-Fluß (Nebenfluß des Bahr-el-Ghasal) der Expedition Marchands die Wege geebnet hat, traf am Sonnabend in Pauillac ein. Bei seinem Empfange hielt de Brazza eine Rede, in der er nach Begrüßungsworten an Liotard sich über das Unternehmen Marchands wie folgt aussprach: „Diese Expedition hat jetzt ein Werk gekrönt, das elf Jahre hindurch betrieben worden ist. Dank ihr kann Frankreich nicht ausgeschlossen werden von der Regelung einer Frage von internationalem Interesse in einem Theile Afrikas, den Frankreich seiner Zeit für die civilisirten Nationen erschlossen hat, und die französische Kongocolonie wird nunmehr, nachdem ihre Interessen nach dem Osten hin, im Nilbecken, gewahrt sind, wie sie es sind nach Norden und Westen, nach dem Tschadsee und dem Kamerungebiet, alle ihre Hilfsquellen auf ihre wirthschaftliche Entwicklung verwenden können.“

*

**London, 3. Okt. (Tel.)** Aus Kairo wird dem „Daily Telegraph“ telegraphirt: Das Einschreiten des Generals Kitchener in Faschoda sei für Marchand sehr glücklich gekommen. Die Einwohner hätten damals gegen Marchand eine sehr drohende Haltung angenommen. Auch sei täglich eine Anzahl von Marchands Leuten gestorben oder geflohen. Man ist der Ansicht, daß Marchand in kurzer Zeit Faschoda räumen werde.

## Die Vorgänge in China.

**London, 1. Okt.** Das Auswärtige Amt erhielt ein Telegramm des englischen Gesandten in Peking Sir Macdonald, welches meldet: Mortimare, Mitglied der englischen Gesandtschaft, wurde, als er mit seiner Gemahlin nach Hause zurückkehrte, von Chinesen angegriffen, beleidigt und mit Steinen geworfen. Im weiteren Verlaufe des Tages wurden amerikanische Missionare und der chinesische Secretär der amerikanischen Gesandtschaft in ähnlicher Weise angegriffen, wobei der letztere einen Rippenbruch erlitt. In Peking herrscht eine gefährliche Stimmung. Der Gesandte meldet, er habe wegen der Beschimpfung sehr energische Vorstellungen bei der chinesischen Regierung gemacht.

**London, 3. Okt.** Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus aus Peking hat bei dem gestrigen Mondfeste der Pöbel mehrere Europäer mit Straßenschmutz beworfen. Die russische Gesandtschaft hat, wie dem genannten Bureau später gemeldet wird, eine Kosaken-Abtheilung aus Port Arthur und die englische Gesandschaft 25 Marinesoldaten aus Weiheiwei requirirt.

**Schanghai, 1. Okt.** Der Taotai erhielt ein Telegramm des Inhalts, daß der Kaiser nach der Unterzeichnung des die Regentschaft einsetzenden Edicts Selbstmord begangen habe.

**Petersburg, 1. Okt.** Nach Mittheilungen, die aus chinesischer Quelle stammen, ist Li-Hung-Tschang in alle Aemter wieder eingesetzt. Die aufständische Bewegung wächst auch im Norden. Die russische Regierung soll ernstlich um die Sicherheit des mandschurischen Bahnbaues besorgt sein und in Peking freundliche Rathschläge zu energischerem Auftreten den Unruhen gegenüber gegeben haben.

**London, 3. Okt.** Ein Telegramm der „Times“ aus Schanghai meldet: Huai-Ta-Pu, der vor kurzem durch den Kaiser seines Amtes entsetzt wurde und der der hauptsächlichste Anhänger Yung-Lus ist, wurde zum Präsidenten des Censorgerichts und zum Mitgliede des Großen Rathes ernannt. Nach einer Schanghaier Depesche des „Daily Telegraph“ ist dort ein Telegramm aus chinesischer Quelle eingelaufen, demzufolge der Rebellenhäuptling Yu-Man-Tze die Stadt Tschungking genommen hat.

# Deutsches Reich.

**Berlin, 1. Okt.** Der Papst beabsichtigt diesmal die goldene Rose der Prinzessin Gisela von Baiern, ältesten Tochter des Kaisers von Oesterreich, zu übersenden.

— Der Cultusminister beabsichtigt zur Wiederbelebung einer früher verbreiteten Familiensitte und zur Förderung der vaterländischen Medaillenkunst eine Tauf-Medaille oder Plakette ausführen zu lassen und schreibt deshalb einen Wettbewerb für preußische und in Preußen lebende andere deutsche Künstler aus. Für den besten Entwurf sind 2000 Mark ausgesetzt. Ferner sind dem Preisgericht noch 8000 Mark zur Verfügung gestellt, um weitere Preise zu vertheilen.

* [**Ueber den Waffengebrauch von Polizeibeamten**] sind, wie erst im Liegnitzer Krawallprozeß gelegentlich bekannt wurde, neue verschärfende Bestimmungen ergangen. Nach den bisher vorliegenden Berichten geht der Inhalt des Erlasses dahin, daß in Zukunft nicht mehr wie nach der Instruction von 1820 mit flacher, sondern nur mit scharfer Klinge geschlagen, und daß, sobald die Beamten bei einem Krawall mit Steinen geworfen werden, von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden solle, und zwar beim ersten Steinwurf. — Wenn diese Mittheilung richtig ist, so würde sie nicht bloß eine Verschärfung, sondern einen vollständigen Bruch mit den bisherigen Bestimmungen bedeuten. Bisher gingen alle derartigen Instructionen noch von der Ansicht aus, daß es zwar einen Sinn habe, den Waffengebrauch für gewisse Fälle zu untersagen, daß es aber keinen Sinn hat, ihn als Folge bestimmter Handlungen absolut anzubefehlen. Denn welchen Sinn sollte es auch haben, einem Beamten eine Maßregel, die seinem Schutze dienen soll, anzubefehlen, wenn er nach der Lage der Sache meint, daß sie in dem Specialfall diesen Zweck gar nicht erreichen könne. Die „Frankf. Ztg.“ erinnert daran, daß einmal in einem Auflauf ein Gassenjunge sich beikommen ließ, mit einem Stein auf die Helmspitze zu zielen, aber alsbald um ihn eine Anzahl vernünftiger Männer einen Ring bildeten, um ihn unschädlich zu machen. Wenn damals schon die Vorschrift gegolten hätte, daß beim ersten Steinwurf geschossen werden müsse, so hätte der Polizist auf seine Beschützer schießen müssen; denn der Angreifer war durch die Umringung gedeckt.

**Kiel, 1. Okt.** Krupp hat heute einen für Zwecke des kaiserlichen Yachtclubs angekauften großen Besitz am Kriegshafen übernommen. Die Verwaltung ist einem Engländer, Tannis, übertragen. Es sind größere Bauten beabsichtigt.

**München, 30. Sept.** Der Gemeindebevollmächtigte Emil Pachmayr hat in einem (schon von uns erwähnten) Antrag ausgeführt, daß die fortgesetzte Steigerung der Fleischpreise zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß giebt; man hat dieser Besorgniß schon in verschiedenen deutschen Städten Ausdruck gegeben. Dabei kann schon heute als das allgemeine Ergebniß der Untersuchungen die Thatsache festgestellt werden, daß die deutsche Landwirthschaft außer Stande ist, den Bedarf an brauchbarem Schlachtvieh zu decken und daher im großen und ganzen die Absperrung der Grenzen gegen die Einfuhr von Schlachtvieh die große Fleischtheuerung verschuldet. In München und Nürnberg ist zwar die Einfuhr von Großvieh österreichischer Provenienz direct in den Viehhof unter erschwerenden Bedingungen zugelassen. Ohne dieses Zugeständniß dürfte die Fleischversorgung Münchens fast unmöglich werden. Schlimmer steht es mit der Schweine-Einfuhr, bezüglich welcher unter nicht stichhaltigen Vorwänden die Versorgung vom Auslande her zur Unmöglichkeit gemacht wurde. Schon heute ist der Preis auf einer noch nie dagewesenen Höhe Wie soll das erst im Winter werden? Da ist die Zeit des geringeren Verdienstes und der Noth für einen großen Theil der Bevölkerung. Es ist höchste Zeit, daß Abhilfe geschieht und ich stelle daher folgenden Antrag: beim Ministerium die Aufhebung der für die Gesammtbevölkerung so schädlichen Absperrung der Grenzen gegen die Schlachtvieheinfuhr zu erwirken suchen. Der wichtige Antrag geht zum Verwaltungsausschuß.

## Oesterreich-Ungarn.

* [**Ein entsprungener Abgeordneter.**] Aus Lemberg wird der „Post“ berichtet: Der bekannte christlich-sociale Abgeordnete **P. Stojalowski** wurde kürzlich in Czacza, Ungarn, mit seinem Compagnon und seinem Buchdruckerei-Personale in Haft genommen, weil er ohne Erlaubniß der ungarischen Behörden in Ungarn ein polnisches christlich-sociales Blatt herausgegeben hatte. Stojalowski, der an die österreichischen Behörden ausgeliefert werden sollte, soll sich telegraphisch an den Heiligen Stuhl um Intervention gewandt haben. Als er am 28. September von Gendarmen nach Treussin escortirt wurde, sprang er auf der Strecke zwischen Zsolna und Temesvar aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen und entfloh. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, doch konnten die Gendarmen den Flüchtigen nicht mehr ergreifen.

## Frankreich.

**Paris, 1. Okt.** Heute Vormittag fand zwischen dem Deputirten **Paulmier** und dem Journalisten **Turot**, dem Verfasser des Paulmier als Ehegatten beleidigenden Artikels in der „Lanterne“, ein **Zweikampf** statt. Beim vierten Gange erhielt Turot drei Verwundungen am Oberschenkel und an der Seite. Paulmier wurde leicht verletzt.

**Paris, 1. Okt.** **Frau Carnot**, Wittwe des ermordeten Präsidenten der Republik, ist gestern Abend auf Schloß Presles gestorben.

## Italien.

**Rom, 2. Okt.** Wie die „Agenzia Stefani“ bestätigt, hat die italienische Regierung an alle Staaten Europas eine Note gerichtet, in welcher sie dieselben zu einer **Conferenz** zur Berathung von **Maßnahmen gegen die Anarchisten** einladet. Der Ort, wo die Conferenz stattfinden soll, ist in der Note nicht bezeichnet, doch glaubt man, daß es Rom wird sein können.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 2. Okt.** Es verlautet, die Beisetzung der Königin werde ihrem Wunsche gemäß ohne größere Trauerfeierlichkeiten in der Kathedrale von Roeskilde erfolgen. Die Leiche wird von Gjentofte mit der Bahn nach Roeskilde überführt werden, ohne Kopenhagen zu berühren. Der König von Schweden und Norwegen wird zur Beisetzung hier eintreffen.

# Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Oktober.

**Wetteraussichten für Dienstag, 4. Oktober,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, frischer Wind.

## Besuch des Kaiserpaares.

Es war im Jahre 1892, als unser Kaiser zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung unsere Stadt besuchte. Die Provinz hatte ihm in den glänzenden Räumen des Landeshauses ein Festmahl gegeben, nach dessen Beendigung der Kaiser durch die prächtig illuminirte Langgasse, in der ihm Tausende von Bewohnern unserer Stadt mit brausenden Hochrufen empfingen, zur Sparkasse fuhr, wo der Dampfer bereit lag, welcher ihn zu seiner Yacht „Hohenzollern“ bringen sollte. Als der Kaiser das Deck betreten hatte, flammten die Mottlau entlang elektrische Bogenlampen auf den Schiffen, bunte bengalische Flammen an den Ufern auf und das Krahnthor erstrahlte in farbiger Beleuchtung, die seine eigenartigen Conturen mit einem magischen Feuermantel umhüllte. Es war vielleicht das schönste und wirkungsvollste Bild, welches der Kaiser von unserer Stadt empfangen hatte; tief bewegt blieb er eine Weile regungslos stehen und konnte sich lange nicht trennen von dem herrlichen Anblick. Dann wandte er sich zu unserem neben ihm stehenden Herrn Oberpräsidenten v. Goßler mit den Worten: „Das muß meine Frau sehen!“

Ueber sechs Jahre sind seit jenem Tage verflossen, und heute hatten wir die hohe Freude, mit dem Kaiser auch seine erlauchte Gemahlin in den Mauern unserer Stadt begrüßen zu können. Unser Kaiser ist uns längst kein Fremder mehr; schon häufig hat er unsere Stadt wieder besucht, um sein Leibhusarenregiment mit seinem Besuche zu beehren und auf unseren Werften die stattlichen Schiffe zu besichtigen, die dazu bestimmt sind, Deutschlands Ansehen und seine Zukunft auf dem Wasser zu sichern. Auch heute hatte der Monarch nur auf der Durchreise unsere Stadt passirt, und seinem Leibregiment wieder einen Besuch abgestattet. Was das lebhafte Interesse, welches Kaiser Wilhelm an unserer Stadt nimmt, für uns bedeutet, haben wir in der letzten Zeit recht deutlich erfahren, denn seinem hochherzigen Eintreten für das in den verflossenen Jahrzehnten wirthschaftlich so schwer betroffene Danzig wie für die Hebung unserer Ostmarken überhaupt haben wir es zu danken, daß auf Danzig die Wahl unter den für die neue technische Hochschule concurrirenden Städten gefallen ist. Wir Danziger verehren in unserem Kaiser nicht allein den Landesherrn, wir verdanken seinem weitschauenden Blick, seiner herrlichen Mission als Friedensfürst auch mit den Aufschwung unserer Stadt, wir begrüßen ihn dankerfüllten Herzens als den königlichen Förderer des Gesammtwohls wie des Gemeinwohls unserer lieben Vaterstadt, der vor zwei Jahrzehnten sein großer Ahnherr die Anerkennung zollte, daß sie „die schönste Stadt seiner Monarchie“ sei.

*

Heute (Montag) Morgens $8^1/_2$ Uhr fuhr das Kaiserpaar von Rominten ab. Es bestieg dann in Trakehnen die Eisenbahn und fuhr zunächst nach Marienburg, wo zur Schloßbesichtigung mehrstündiger Aufenthalt genommen wurde. In Danzig auf dem Hauptbahnhof traf der kaiserliche Sonderzug Abends 6 Uhr 35 Min. ein. Der Kaiser fuhr sofort nach Langfuhr weiter, während die Kaiserin auf dem Hauptbahnhof den Zug verließ, das Diakonissenhaus besuchte und dann bei der Frau Oberpräsident v. Goßler den Thee einnahm.

Zum Empfange des Kaiserpaares waren erschienen der commandirende General Herr v. Lentze und Frau Gemahlin, der Herr Oberpräsident von Goßler und Frau Gemahlin und die Herren

# Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

## Danziger Stadttheater.

„**Der Sohn der Wildniß.**“ Drama in fünf Acten von Friedrich Halm.

Friedrich Halm, ein Pseudonym für den Freiherrn Eligius Franz Josef v. Münch-Bellinghausen, ist am 2. April 1807 in Krakau geboren und am 22. Mai 1872 in Wien gestorben; er ist also ein Zeitgenosse von Grillparzer (gestorben am 21. Januar 1871) und Hebbel (gestorben am 13. Dezember 1863). Alle drei Dichter haben in Wien gelebt, aber nur Grillparzer hat einen nachweisbaren Einfluß auf Halm ausgeübt. Die trotzige Eigenart des Dithmarsischen Bauernsohnes blieb dem leichtlebigen österreichischen Freiherrn unverständlich.

Friedrich Halm gehört zu den wenigen Sonnenkindern des Glückes, denen das Leben nur von der freundlichen Seite erschienen ist, deren liebenswürdige Begabung ihnen große Erfolge ohne schwere Kämpfe verschafft hat, und die sich einer Stellung erfreut haben, welche ihren Wünschen entsprach und ihnen Zeit und Muße für ihre dichterischen Neigungen ließ. Der junge Halm hatte schon mit dem 20. Lebensjahre seine Studien an der Universität beendet und trat in die Beamtenlaufbahn ein, in der ihm die Stellung seines Vaters und sein altadliger Name ein schnelles Fortkommen sicherten. Sein freundliches Geschick brachte ihn schon früh nach Wien, wo der Umgang mit Bauernfeld, Lenau u. s. w. auf die Entwicklung seines dramatischen Talentes fördernd einwirkte. Unter Anleitung des schwermüthigen Benedictiners Enk von der Burg versuchte er sich zunächst in der Umdichtung spanischer Dramen und errang bereits im Jahre 1837 mit seiner tragisch endenden Dramatisirung von Boccaccios Griseldis-Novelle einen entscheidenden Bühnenerfolg, der sich beim „Sohn der Wildniß“ (1842) wiederholte und beim „Fechter von Ravenna“ (1857) noch steigerte.

Uns erscheint heute die Thatsache, daß ein Halm seine großen Zeitgenossen Grillparzer und Hebbel überflügelt hat, kaum verständlich, doch wird der befremdende Umstand erklärlich, wenn wir die Zeit betrachten, in welcher Halm lebte, und die Gesellschaft kennen lernen, für welche er schrieb. Er war der Dramatiker des vormärzlichen Wiens, dessen Bewohner in heiterem Lebensgenuß die Misère der politischen und wirthschaftlichen Zustände zu vergessen suchten. Diese leichtlebigen Menschen hatten kein Verständniß für die strenge Dramatik eines Grillparzers und die gewaltigen Probleme, welche Hebbel in seinen Dramen behandelt, sie berauschten sich an dem Wohlklange der schönen Verse Halms und vergaßen darüber den Mangel an tieferem Gehalt in seinem Drama. Darum war er der Lieblingsdichter seiner Zeit, während Grillparzer grollend die Producte seiner Muse in sein Schreibpult verschloß und Hebbel erst in unserer Zeit die Anerkennung gefunden hat, die ihm damals versagt wurde.

Dies zeigt sich auch recht deutlich in dem „Sohne der Wildniß“, mit welchem Sonnabend Abend unser Stadttheater die Reihe der Klassiker-Vorstellungen eröffnete. Auch heute noch berauscht uns die prächtige Sprache und jene berühmte Definition der Liebe: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“ ist zu einem geflügelten Worte geworden. Aber alles das kann uns nicht über die Schwäche der Dichtung hinwegtäuschen. Unsere Kenntniß der Culturgeschichte ist heute zu weit gefördert worden, als daß nicht die Mehrzahl der Theaterbesucher wüßte, daß die von dem Dichter geschilderten Tectosagen Phantasiegebilde sind und daß Ingomar fühlt und handelt wie ein wohlerzogener, schwärmerischer Jüngling aus dem Anfange unseres Jahrhunderts, nicht wie ein celtischer Kriegsfürst im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt. An demselben Fehler leiden auch die übrigen Personen des Dramas. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein so erfahrener Dramatiker wie Grillparzer sich von den Halm'schen Werken abgestoßen fühlte, während er z. B. an dem Talente Bauernfelds regen Antheil nahm, denn seinem scharfen Auge konnten die geschickt verdeckten Schwächen nicht entgehen. Daß sich dennoch das Stück bis auf den heutigen Tag auf dem Spielplan unserer Bühnen erhalten hat, verdankt es dem Reize seiner schönen Sprache, wohl auch dem Umstande, daß er in den dankbaren Rollen des Ingomar und der Parthenia zwei Künstlern Gelegenheit bietet, sich dem Publikum von ihrer besten Seite zu zeigen.

Die beiden Künstler fesselten sofort bei ihrem ersten Auftreten durch ihre schöne Erscheinung, denn in der Rolle des Ingomar war die stattliche und kraftstrotzende Gestalt des Herrn **Colling** am richtigen Platze und Fräul. **Voigt** war als Parthenia nicht weniger anziehend, wie als Salome im „Johannes“. Weniger gut allerdings fanden sich beide Künstler mit den Halm'schen Versen ab, allerdings aus sehr verschiedenen Gründen. Wir haben schon in unserer Besprechung des „Johannes“ hervorgehoben, daß die Stimme des Herrn Colling nur wenig Modulationsfähigkeit zeigte, wir hatten jedoch damals geglaubt, daß diese Monotonie der Sprache in der Auffassung der Rolle des Johannes ihren Grund gehabt habe. Sonnabend Abend fiel uns wieder derselbe Mangel im Organ des Künstlers auf, denn er ist nur im Stande, seine Sprechweise zu steigern oder zu mäßigen. Die Tonlage bleibt stets dieselbe. Auf die Dauer ermüdet das den Zuhörer und beeinträchtigte Sonnabend sein im übrigen temperamentvolles und fesselndes Spiel. Seiner Partnerin stand allerdings ein umfangreicheres Register von Tönen zur Verfügung, welches sie mit künstlerischem Empfinden so zu verwerthen wußte, daß sie die von ihr beabsichtigte Wirkung auch voll und ganz erzielt hätte, wenn nicht der schon von uns gerügte Fehler der undeutlichen Aussprache mitunter sich recht empfindlich bemerkbar gemacht hätte. Abgesehen von diesem Mangel, dessen Beseitigung, wie wir glauben, der Künstlerin bei ernstem Willen nicht allzu schwer fallen wird, verdient ihre Darstellung der Parthenia volle Anerkennung. Von den übrigen Rollen ist noch hervorzuheben, daß die Herren Wallis als Polydor, Schieke als Myron, Berthold als Timarch, Kirschner als Lykon und Frau Staudinger als Actäa recht gute und sorgfältig durchgeführte Leistungen boten. Die recht schwierige Aufgabe der Regie lag in den Händen des Herrn Schieke, der seine Aufgabe, soweit die beschränkten Verhältnisse unseres Theaters ihm nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt hatten, mit großer Geschicklichkeit und gutem Erfolg gelöst hat.

Commandant von Danzig Generallieutenant von Heydebreck und Oberbürgermeister Delbrück. Der Herr commandirende General begleitete den Kaiser nach Langfuhr. Im Gefolge der Kaiserin befanden sich Gräfin v. Stolberg und Graf von Keller.

Ueber den weiteren Empfang und über die Besuche des Diakonissen- und Rathhauses, sowie über das Diner in Langfuhr berichten wir morgen.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]**, der seine Fahrt nach Berlin wegen des Besuches des Kaiserpaares in unserer Stadt aufgegeben hat, wird am Mittwoch, den 5. d. M., nach Berlin fahren, dort übernachten und am nächsten Tage nach dem Rheinlande reisen.

* **[Eisenbahnunglück bei Dirschau.]** Wie wir in unserer Sonntag-Nummer gemeldet haben, hat sich Sonnabend Nachmittag ein schwerer Betriebs-Unfall auf dem Rangirbahnhofe zu Dirschau ereignet. Ueber denselben sind uns inzwischen folgende nähere Nachrichten zugegangen:

Ein Güterzug stand zur Abfahrt nach Bromberg bereit, der Zugführer August Götz war noch damit beschäftigt, die Nummern einiger Wagen zu notiren, da fuhr von einem Nebengeleise, welches das Geleise, auf dem der Zug stand, kreuzt, ein Rangirzug den ersteren von der Seite an. Zwei bedeckte Güterwagen wurden auf die Böschung geworfen, ein Kohlenwagen stürzte auf die Rangirgeleise und ein Packwagen legte sich quer über die Geleise. Der Zugführer Götz wurde von dem Kohlenwagen getroffen, er wurde von den herabfallenden Kohlen überschüttet und beide Beine wurden ihm zerschmettert; er starb sofort. Eine Tochter des getödteten Zugführers wollte sich in einigen Wochen verheirathen. Götz war 58 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Kinder.

Die äußeren und anscheinend auch inneren Verletzungen, welche der verunglückte Zugführer erlitten hatte, waren durch den furchtbaren Anprall des Kohlenwagens herbeigeführt. In einer Tragbahre brachte man seine Leiche nach der Stadt. Der durch den Zusammenstoß herbeigeführte Materialschaden ist, da der Rangirzug sehr langsam fuhr, nicht bedeutend. In einem der umgeworfenen bedeckten Wagen befanden sich zwei Pferde nebst Begleiter, die nicht den geringsten Schaden genommen haben. Die Pferde sowohl als der Begleiter mußten von Werkstattsarbeitern aus dem Wagen herausgesägt werden. Die Pferde waren in Mehlauken verladen und an Herrn Segall in Kirchenjahn, Kreis Pr. Stargard, adressirt. Wen die Schuld an dem Unglücksfall trifft, wird wohl erst durch die sofort eingeleitete amtliche Untersuchung festgestellt werden. Eine Störung des Personenverkehrs ist nicht eingetreten.

* **[Eisenbahnunfall.]** Die Kunde, daß heute gegen Mittag vor dem Tunnel am Hauptbahnhofe ein Zusammenstoß erfolgt sei, hatte eine große Menge Menschen veranlaßt, sich den Schauplatz des Unfalles zu betrachten. Und in der That bot sich von der Brücke bei Neugarten ein eigenartiger Anblick dar. Fünf mit Kohlen beladen gewesene Wagen waren in einander gefahren und hatten die Geleise vor dem Regierungsgebäude mit zersplitterten Holztheilen und Kohlen überschüttet, so daß die Strecke an dieser Stelle nicht passirbar war. Der Unfall, durch welchen glücklicherweise kein Mensch verletzt worden ist, und bei dem keinen Beamten ein Verschulden trifft, ist durch daß Reißen einer Kuppelung entstanden. Gegen 11 Uhr Vormittags war von dem Ragirbahnhofe ein Ueberführungszug nach dem Weichselbahnhofe abgelassen worden. Bei seiner Ankunft vor dem Hauptbahnhofe war am Geleise, das der Zug zu passiren hatte, das Haltesignal gestellt woeden und der Führer brachte seinen Zug zum Stehen. Als das Hinderniß beseitigt war, wurde das Fahrsignal gegeben, worauf sich der Güterzug langsam in Bewegung setzte. Nun befindet sich auf der Strecke zwischen Petershagen und Neugarten eine ziemlich starke Steigung, auf deren Scheitelpunkt sich die fünf mit Kohlen beladenen Schlußwagen des Güterzuges befanden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, riß die Kuppelung, welche den vierten Wagen vom Ende mit dem übrigen Theile des Zuges verband, und die losgetrennten Wagen blieben zunächst hinter dem vorgehenden Zuge zurück. Bald aber geriethen sie auf dem Gefälle in Folge ihrer eigenen Schwere in eine immer schneller werdende Bewegung, und beim Oberpräsidium fuhren sie unmittelbar vor dem Tunnel mit dem Schlußwagen des Zuges zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß fünf Wagen zertrümmmert und aus dem Geleise geworfen wurden. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen, doch dauerte es mehrere Stunden, bis das Geleise wieder frei gemacht werden konnte. Während dieser Zeit wurde der Verkehr an der Unfallstelle durch Umsteigen aufrecht erhalten.

* **[Amtseinführung.]** Der neue Provinzial-Steuerdirector Herr Geh. Ober-Finanzrath Erdtmann ist am Sonnabend von Herrn Ober-Präsidenten v. Goßler in sein hiesiges Amt eingeführt worden.

* **[Wohnungsverein für Danzig und die Vororte.]** Am Sonnabend Nachmittag ist das erste der beiden im Bau befindlichen Wohnhäuser dieser Genossenschaft für Beamte auf dem im Sommer dieses Jahres in Langfuhr von den Herren Gaß und Pilz erworbenen umfangreichen Gelände zwischen der Actienbrauerei und Neuschottland (am Strießbach) im Beisein von Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrathes, sowie auch mehrerer Genossen gerichtet worden, während das zweite gleich große Wohnhaus in etwa acht Tagen gerichtet werden wird. Beide Häuser sollen während des Winterhalbjahres ausgebaut werden, so daß die geschaffenen 12 Wohnungen von je 3 bis 4 Zimmern und Küche, Badestube, Mädchenstube und allem Zubehör am 1. April 1899 bezogen werden können. Die in dem vom Verein im Sommer d. J. in Ohra erbauten Doppelwohnhause für Arbeiter vorhandenen 12 Wohnungen sind sämmtlich am 1. d. M. bezogen worden. Der Verein beabsichtigt, im nächsten Frühjahr auf dem in Ohra erworbenen Terrain weitere zwei gleich große Arbeiterwohnhäuser mit je 12 Wohnungen und nach deren Fertigstellung auch in Langfuhr noch weitere zwei Wohnhäuser für Beamte erbauen zu lassen.

* **[Jubiläum.]** Der General der Infanterie z. D. v. Wißmann feierte am 1. Oktober sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist 1821 geboren; er war zunächst Einjährig-Freiwilliger beim 6. Jäger-Bataillon, wurde im April 1850 Lieutenant im 22. Infanterie-Regiment und nach vielen Abcommandirungen 1859 in demselben Regiment Hauptmann. Im März 1890 wurde er auf sein Abschiedsgesuch als General der Infanterie zur Disposition gestellt und lebt seitdem auf seinem Rittergut Brotzen in Westpreußen.

* **[Neue Torpedojäger.]** Ueber die von Schichau in Elbing neuerdings erbauten Torpedokreuzer schreibt man aus Pillau vom 30. Sept.:

Die Zahl der Torpedojäger, welche auf der Schichau-schen Werft für die Rechnung Chinas gebaut wurde, ist nunmehr durch das Einlaufen des vierten Bootes voll geworden. Mit der Form dieser Boote hat man sich dem Typus der alten Torpedoboote ab- und einem neuen Typus, einem Mittelding zwischen Torpedoboot und Kreuzer mit der leistungsfähigeren Doppelschraube zugewandt. Diese neue Art von Böten ist mit Schnellladegeschützen armirt und mit Scheinwerfern ausgerüstet. Das gesammte Schlußresultat der Fahrgeschwindigkeit der Boote in ihrer numerischen Reihenfolge ergab beim zweimaligen Ablaufen der Strecke zwischen Pillau und Soltnichen 34,0 — 34,0 — 34,5 und 35,1 Knoten in der Stunde bei noch nicht voller Forcirung. Man wird diese Zahlen erst richtig zu schätzen wissen, wenn man in Betracht zieht, daß einzelne Boote trotz groben Seeganges und steifer Brise diese Geschwindigkeitsziffer erreichten, und daß sie damit die contractliche Verpflichtung von 32 Knoten in der Stunde um zwei Knoten und mehr überschritten. Die Fahrtresultate dieser vier Boote haben viel von sich reden gemacht. Eine Commission italienischer Marine-Offiziere in Begleitung des italienischen Ingenieur-Generals Bernardi stellte sich ein, um sich die Torpedojäger vorführen zu lassen. Und Italien hat darauf vier solcher Boote bei Schichau bestellt. Diese sollen im Laufe des nächsten Jahres abgeliefert werden. Eine dritte Probe wurde endlich im Beisein höherer deutscher Marine-Offiziere unternommen. Die Folge auch dieser neuen Probefahrt war eine neue Bestellung von zwölf Booten für die deutsche Marine. Diese Boote sollen aber noch etwas größer werden, als die chinesischen.

* **[Sonntagsverkehr.]** Auf den Lokalbahnstrecken sind gestern **9085 Fahrkarten verkauft** worden, und zwar in Danzig 4502, Langfuhr 1281, Oliva 872, Zoppot 1162, Neuschottland 193, Brösen 361 und Neufahrwasser 700. An Einzelfahrten wurden geleistet: zwischen Danzig und Langfuhr 10 865, Langfuhr und Oliva 9488, Oliva und Zoppot 6318, Danzig und Neufahrwasser 4704.

* **[Ein erbitterter Bruderstreit]** beschäftigte in der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung der Strafkammer den Gerichtshof. Unser Berichterstatter meldet darüber:

Der Eigenthümer Ignatz Stolz in Abbau Schatarpie lebt mit seinem Bruder Stefan seit Jahresfrist in Unfrieden. Wenn beide Brüder getrennt wohnen würden, wäre der Streit nicht weiter von Bedeutung. Das Schicksal hat es aber gewollt, daß die Brüder von ihren Eltern einen nur 10 Morgen großen Bauernhof geerbt haben. Für zwei Besitzer ist der Hof zu klein, aber ein jeder der beiden Brüder weigert sich hartnäckig, seine Hälfte zu verkaufen. So sind sie in ein sehr gespanntes Verhältniß gerathen, das sich in ständigen Prozessen gegen einander Luft macht. Aus den Prozessen kamen dann Denunciationen wegen Meineides; gegen beide Brüder haben schon derartige Untersuchungen geschwebt. Am 21. Juni kam es zwischen den feindlichen Brüdern zu einem neuen Streit über die Benutzung eines über das gemeinsame Grundstück führenden Steiges. Sie warfen sich zuerst Grobheiten und dann Steine an die Köpfe und die Erbitterung stieg so hoch, daß Ignatz Stolz in das Haus lief, sein altes Gewehr ergriff und wieder hinaus eilte. Als sein Bruder ein paar Schritte auf ihn zu kam, riß er in blinder Wuth das Gewehr an die Backe, der Schuß krachte und Stefan Stolz brach mit einem Schuß in dem rechten Oberschenkel zusammen. Die Verletzungen, welche er erlitten hatte, waren sehr schwere; eine Anzahl Schrotkörner hatte glatt das Fleisch des Oberschenkels durchschlagen — der Schuß traf auf sechs Schritt Distanz — eine Menge anderer war im Fleische stecken geblieben. Stolz wurde gleich in das Krankenhaus zu Berent gefahren, wo ihm weitere 6—7 Schrotkörner entfernt wurden; zu vielen anderen konnte aber der Arzt wegen Gefährdung großer Blutgefäße nicht kommen und sie stecken noch in dem Bein. Stolz meint, es seien 21 noch in seinem Körper vorhanden. Als Stolz aus dem Krankenhause entlassen wurde, war er zum Krüppel geworden; denn die Sehnen des rechten Beines sind gerissen und St. zieht das Bein nach wie ein Gelähmter. Als sein Bruder von den Folgen des unglücklichen Schusses vernahm, stellte er sich in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft selbst dem Gericht. Dieses gewann gestern die Ansicht, daß er der allein Schuldige sei und den Schuß nicht, wie er behauptet, aus Nothwehr abgegeben habe. St. wurde deshalb zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

* **[Mützenabzeichen für die Beamten der Militärverwaltung.]** Durch kais. Ordre ist bestimmt worden:

Den bisher für die Uniformmütze der Beamten der Militärverwaltung vorgeschriebenen Adler tragen fortab nur diejenigen Beamten, welche bestimmungsgemäß seitens der Mannschaften durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen sind. Dieser Adler ist ohne Rücksicht auf die Knopffarbe silbern und wird zwischen den beiden Cocarden angebracht. Alle übrigen Beamten der Militärverwaltung tragen an der Uniformmütze statt des Adlers das für Beamtenachselstücke vorgeschriebene Wappenschild; die Farbe desselben entspricht der Knopffarbe.

Zu den seitens der Unteroffiziere und Mannschaften durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu grüßenden Beamten gehören, wie das Kriegsministerium bekannt macht, die Militär-Intendanten, -Intendanturräthe und -Intendantur-Assessoren; der Generalauditeur der Armee und die Mitglieder des Generalauditoriats sowie sämmtliche Auditeure; die Zahlmeister; die Corps- und Oberroßärzte sowie Roßärzte; der Armee-Musikinspicient; die Festungs-Oberbauwarte und Bauwarte. Außerdem sind die Militärgeistlichen beim Erscheinen im Ornat ebenfalls zu grüßen. Ehrenbezeugungen seitens der Schildwachen stehen den Beamten nur zu, soweit solche durch Orden und Ehrenzeichen bedingt sind.

* **[Militärisches Schiedsgericht.]** Zum Vorsitzenden des berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichts der Heeresverwaltung für den Bereich des 17. Armeecorps ist Herr Ober- und Corps-Auditeur Fischer in Danzig ernannt worden. Herr Garnison-Auditeur Justizrath Hülse ist vom 1. Oktober ab von den Geschäften als zweiter Stellvertreter des Beisitzers bei diesem Schiedsgericht entbunden worden.

b. **[Militär-Verein.]** Am Sonnabend Abend fand in der Gambrinushalle die Monats-Versammlung statt. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde das erste Wintervergnügen für November in Aussicht genommen, dem ein zweites im Dezember folgen soll. Gestern Abend folgte ein familiärer geselliger Abend.

○ **[Burschenschaftercommers.]** Die alten Burschenschafter Danzigs hielten vorigen Sonnabend ihren Herbstcommers, wie alljährlich, im oberen Saale des „Kaiserhofes" ab. Besonders erfreulich war in diesem Jahre die starke Betheiligung von außerhalb und seitens der Activen. Den Commers leitete Herr Regierungsrath Dr. Willers; die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Prahl. Sonntag Vormittag fand dann, vom schönsten Wetter begünstigt, eine Dampferfahrt auf See statt. Das Ziel war wiederum Plehnendorf, wo bei Schilling das Mittagessen eingenommen wurde. — Im nächsten Jahre wird, wie wir hören, die hiesige Vereinigung alter Burschenschafter die Feier ihres 25jährigen Bestehens besonders festlich begehen.

* **[Dienstübernahme.]** Der als Nachfolger des Regierungs-Raths Dr. Grünberg zur hiesigen königl. Eisenbahndirection versetzte Regierungs-Rath Menzel, bisher in Bromberg, hat seine Amtsgeschäfte übernommen.

* **[Annahme von Packeten.]** Im hiesigen Orte besteht bekanntlich die Einrichtung, daß den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten Packete ohne Werthangabe zur Abgabe bei dem Postamte übergeben werden können. Ferner ist es, wie mitzutheilen das hiesige kais. Postamt uns ersucht, gestattet, durch unfrankirte Briefe oder Postkarten bei dem Postamte die Abholung von Packeten aus der Wohnung zu bestellen. Die Packetbesteller nehmen die Packete entweder innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zwecke der Bestellung bezw. Abholung betreten, oder an denjenigen Stellen entgegen, wo ihr Fuhrwerk jeweilig hält. Für die von den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten eingesammelten gewöhnlichen Packete kommt außer dem Porto eine im Voraus zu entrichtende Nebengebühr von 10 Pfg. zur Erhebung.

* **[Geldlotterie.]** Dem Vorstand des St. Hedwigskrankenhauses in Berlin ist die Genehmigung ertheilt worden, zum Besten der Erweiterung und des Ausbaues des Krankenhauses eine Geldlotterie zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* **[Pflanzen-Ausstellung.]** In üblicher Weise fand gestern gegen Mittag in der Schießhalle des Schützenhauses die Ausstellung der seitens des Gartenbauvereins im Frühjahr an die Kinder der hiesigen und benachbarten Volksschulen zur Pflege vertheilten 1400 Pflanzen statt. Die ausgestellten Pflanzen legten fast sämmtlich Zeugniß von recht sorgsamer Pflege ab, besonders hatten sich die Mädchenschulen am Rähm und am Faulgraben ausgezeichnet. Von den Schülerinnen derselben waren fast sämmtliche ihnen im Frühjahr gegebenen Pflanzen ausgestellt und recht schön für das Auge machte sich die Gleichmäßigkeit der Cultur. Mit einem zahlreichen Publikum und den kleinen Ausstellern und Ausstellerinnen hatten sich Vertreter der Stadt und die Vorstandsmitglieder des Gartenbauvereins im Ausstellungslokale eingefunden. Der Vorsitzende der Commission desselben, Herr A. Bauer, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und ermahnte die Kleinen, auch fernerhin sich die Pflanzenpflege angedeihen zu lassen. Herr Oberlehrer Suhr verkündete dann die Prämiirung: Es waren 64 Prämien vertheilt, und zwar 36 erste und 28 zweite. Die ersten Preise bestanden aus einer vom Gartenbauverein gestifteten Prämienpflanze nebst kunstvollem Diplom und die zweiten aus einem Diplom.

⊙ **[Lichtbilder-Darstellungen.]** Wanderungen durch das heilige Land, ein farbiger Lichtbilder-Cyklus nach Originalaufnahmen, werden am Mittwoch und Donnerstag Abend in vier Vorstellungen im St. Barbara-Gemeindehause auf Langgarten gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. dargeboten werden. Diese Vorführungen sind sehr zeitgemäß, denn durch die bevorstehende Reise unseres Kaisers und einer großen Zahl namhafter Vertreter der evangelischen Kirchen Europas nach Jerusalem zur Einweihung der Erlöserkirche ist die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als jemals auf die heiligen Stätten gerichtet. Der Lichtbilder-Cyklus ist aber auch hervorragend geeignet, das Interesse zu befriedigen. Die Bilder sind durchweg Originalaufnahmen und farbig. Ihre Auswahl ist von dem berühmtesten Beurtheiler getroffen worden, dem langjährigen evangelischen Pfarrer in Jerusalem, Pastor Schlecht, der auch den verbindenden Text verfaßt hat. Für die Güte der Bilder bietet die Thatsache Sicherheit, daß der Cyklus, welchen der evangelische Verein für kirchliche Zwecke in Berlin ausleiht, wegen der starken Nachfrage ein halbes Jahr vorher hat bestellt werden müssen. Er enthält eine Reihe von Bildern über die heiligen Stätten, über die Thätigkeit der evangelischen Kirche im heiligen Lande und über die Grundsteinlegung und Erbauung der Erlöserkirche, deren Bild die Vorführung abschließt. Der Reinertrag soll der Gemeindepflege von St. Barbara zu gute kommen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke Weidengasse Nr. 4c. von den Fleischermeister Busse'schen Eheleuten an die Fleischermeister Wohlgemuth'schen Eheleute für 42 000 Mark; Hundegasse Nr. 92 von den Justizrath Goldmann'schen Eheleuten an die Frau Berlowitz, geb. Finkelstein, für 35 000 Mk.; Langenmarkt Nr. 7 von den Justizrath Goldmann'schen Eheleuten an die Frau Berlowitz, geb. Finkelstein, für 80 000 Mk.; Langfuhr Blatt 352 von dem Kaufmann Koplien an die Fleischermeister Busse'schen Eheleute für 66 600 Mk., wovon 500 Mk. auf beweglichen Beilaß gerechnet sind; Langenmarkt Nr. 18 von der Wittwe Liepmann, geb. Wiesenthal, an den Kaufmann Freymann für 123 000 Mark; Heubude Blatt 110 von dem Gastwirth Grünenberg in Krakau an die Schiffszimmermann Wolanski'schen Eheleute in Heubude; Wotzlaff Blatt 6 von der Wittwe Claassen, geb. Spenst, und deren Kinder an den Kaufmann Johannes Claassen in Wotzlaff.

* **[Unfall.]** Der Straßenreiniger Szatlowski fiel Sonnabend Nachm. in der Jüngferngasse von seinem Gefährt und zog sich eine Kopfwunde und eine leichte Gehirnerschütterung zu. Er wurde mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

* **[Ein dreister Straßenraub]** ist Sonnabend Nacht in der Großen Allee verübt worden. Der Tischler Bruno H. traf in der Nacht den Handlungscommis F., mit dem er die Nacht hindurch kneipte. Dann lockte H. den F. in die Allee; plötzlich fiel er dort über ihn her, schüchterte den F. durch einen vorgehaltenen Revolver ein und raubte ihm ein Portemonnaie mit 64 Mk. und einen Regenschirm. Noch in der Nacht gelang es den H. zu verhaften. Der Räuber wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

* **[Schwurgericht.]** Heute Vormittag begann unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Schultz die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode mit einer Verhandlung gegen den Stadt- und Polizeidiener Franz Michael Josef v. Gojecki aus Berent wegen Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige und Meineides. Der Angeklagte steht bereits seit langen Jahren im Dienste der Polizeiverwaltung in Berent, er ist auch Vollziehungsbeamter und war eine Zeit lang nicht beeidigt, bis er im Jahre 1890 als Beamter vereidigt wurde. Am 14. Januar d. Js. erstattete er gegen den Gastwirth Johann Plichta aus Grabau eine Anzeige, nach welcher sich dieser auf dem Markte in Berent unmanierlich benommen und gegen die Straßenpolizeiordnung verstoßen habe. Es wurde gegen P. ein Strafmandat erlassen, er beantragte richterliche Entscheidung und die Sache kam vor das Schöffengericht in Berent. Dort bestritt Plichta, den Verstoß gegen die Straßenordnung begangen zu haben und Gojecki wurde als Zeuge vernommen. Er beeidigte den Inhalt seiner Anzeige, schilderte ganz genau den angeblichen Vorgang auf dem Markte und fügte hinzu, daß er mit Plichta gesprochen habe. Dieser habe ihn gebeten, doch keine Anzeige zu machen. Auf Grund dieser Aussage wurde P. zu einer Geldstrafe verurtheilt, er erstattete aber, da er sich für unschuldig hielt, gegen v. Gojecki Anzeige wegen Meineides. Der Angeklagte bestritt seine Schuld und behauptete, seine Anzeige richtig gemacht ebenso den Eid richtig geleistet zu haben, doch mußte er seine Aussage erheblich einschränken. Die Anklage behauptet, daß v. G. dem Plichta übel gesonnen gewesen sei und daß die Anzeige erdichtet und auf diese Motive zurückzuführen sei. Die Aussage des Johann Plichta belastete den Angeklagten schwer. Er schilderte, wie er aus einem Restaurant am Markte in Berent getreten sei und seinen Pelz aufgeknöpft habe, um dem Hausdiener ein Trinkgeld zu geben. Er sei sehr erstaunt gewesen, daß er wegen dieses Vorganges plötzlich ein Strafmandat erhalten habe.

* **[Auszeichnung.]** Dem langjährigen Boten beim Oberpräsidium Herrn Satze ist bei seiner Pensionirung nach 42jähriger Dienstzeit vom Kaiser das allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen und gestern vom Herrn Oberpräsidenten überreicht worden.

* **[Absturz.]** Vom Bau des Postgebäudes in der Postgasse fiel heute Vormittag eine größere Ziegelsteinplatte auf die Straße und zersplitterte in unzählige Stücke. Trotzdem die Straße sehr belebt war, ist ein Unglücksfall glücklicherweise nicht vorgekommen.

* **[Ein Automaten-Räuber]** wurde Sonnabend in der Person des Schlossers Sch. abgefaßt und zur Haft gebracht. Es war bemerkt worden, daß der große Automat, der in der Passage aufgestellt ist, sehr oft „betrogen" worden war. Es wurden kleine Eisenstückchen von der Form und Schwere eines Zehnpfennigstückes in die Einwurfsöffnung hineingeworfen und so der Mechanismus des Automaten in Bewegung gesetzt. Sonnabend wurde der Schlosser Sch. bei dem Gebrauch eines solchen Eisenstückes ertappt. Man fand bei ihm nicht weniger als 49 Eisenstücke, die schon bearbeitet waren, und ferner eine Metallplatte, aus der er die Stücke geschnitten hatte.

* **[Diebstahl.]** Am Sonnabend nahm der Arbeiter R., der bei einem Umzuge des Herrn Kaufmann F. beschäftigt war, die Gelegenheit wahr, um mehrere Gegenstände, Schuhe und Cigarren, zu mausen. Der Diebstahl wurde entdeckt und F. verhaftet.

* **[Feuer.]** In Stadtgebiet war heute Vormittag ein Strohstaken in Brand gerathen, weshalb die Feuerwehr die Gasspritze und ein Druckwerk dorthin entsandte.

§ **[Unfälle.]** Der Arbeiter Anton Rogaschinski erlitt vor einigen Tagen in der Danziger Oelmühle dadurch, daß er von einem Sack Getreide befallen wurde, eine bedeutende Verletzung am Bein. R. scheint dieselbe nicht genügend beachtet zu haben, denn er blieb in seiner Wohnung, bis am Sonnabend die Verletzung einen so bösartigen Charakter annahm, daß man R. noch am Abend nach dem chirurgischen Lazareth bringen mußte, woselbst er schon nach einigen Stunden starb.

Der Kaufmann R. fiel gestern, als er nach seiner Wohnung gehen wollte, in Folge Fehltritts die Treppe herunter und schlug sich dabei die Schulter aus.

* **[Ausschreitung.]** Der Arbeiter Schulz und ein Genosse in Stadtgebiet rempelten gestern im Zustande der Trunkenheit einen Bahnbeamten an und belästigten auch andere Passanten. Einem hinzukommenden Schutzmann widersetzte sich Schulz so, daß der Beamte von seiner Waffe Gebrauch zu machen sich veranlaßt sah. S. erhielt dabei mehrere Säbelhiebe und mußte nach dem Stadtlazareth gebracht werden.

* **[Strafkammer.]** Wie seiner Zeit berichtet, entstand in dem Hause der Firma Schönicke in der Hundegasse am 4. Juli 1898 ein recht erhebliches Feuer, das erst in längerer Thätigkeit unserer Feuerwehr unterdrückt werden konnte. Dieses Feuer durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben, waren der Tapezier Wilhelm Bender und Hugo Jähn angeklagt. Von der Werkleitung der Firma war entdeckt worden, daß sich in dem oberen Theile des Hauses, wo die Polsterwaaren lagern, Motten eingefunden hatten, und man beschloß, die Thiere durch Schwefeldämpfe zu beseitigen. Den beiden Angeklagten wurden große Schiefertafeln übergeben und sie zündeten auf denselben Schwefel an. Die sich entwickelnden Dämpfe zwangen sie, sich auf das Dach zu begeben, von wo sie den unten brennenden Schwefel beobachteten. Plötzlich ertönte Feuerlärm, der Schwefel war geschmolzen, von der Schiefertafel hinabgelaufen, auf die Dielen geflossen und hatte dort gezündet. Die Flammen fanden reichliche Nahrung und richteten einen Schaden von 3600 Mk. an. Die beiden Angeklagten führten aus, daß sie den ihnen gemachten Auftrag pflichtgemäß ausgeführt hätten und die Folgen nicht hätten voraussehen können. Der Gerichtshof kam durch die Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß die Anordnung, den Schwefel auf Schieferplatten zu schütten, wohl bedenklich erscheinen könne, an der Ausführung des Auftrages durch die Angeklagten sei jedoch nichts Tadelnswerthes gefunden worden. Deshalb wurden beide Angeklagte freigesprochen.

**[Polizeibericht für den 2. und 3. Oktober.]** Verhaftet: 19 Personen, darunter 1 Person wegen Zechprellerei, 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Straßenraubes, 1 Person wegen thätlichen Angriffs, 1 Person wegen Bedrohung, 4 Personen wegen Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 3 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Korallen-Armband, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 grünes Portemonnaie mit 14—15 Mk., 1 Granatbroche, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

** **Von der Danziger Nehrung, 2. Okt.** Am Mittwoch, den 28. v. Mts., brannten um 10 1/2 Uhr Abends ein Backhaus und eine Wagenremise nebst Schuppen, dem Gasthofbesitzer Herrn Purwien in Pasewark gehörig, total nieder. Ueber die Entstehungsursache schwebte ein tiefes Dunkel, bis es gestern Abend der Umsicht des Herrn Gendarmen Ulrich aus Schwiewenhorst gelang, den Thäter in der Person eines bereits zweimal vorbestraften 17jährigen Menschen festzunehmen.

**Dirschau, 1. Okt.** Ein Unglücksfall unter besonders tragischen Umständen hat sich gestern in Kunzendorf ereignet. Während dort der Gutsbesitzer Heinrich Lau auf dem Sterbebette lag, verunglückte dessen Sohn, ein junger, kräftiger Mann, welcher in der Scheuer beim Dreschen beschäftigt war, dadurch, daß derselbe mit einem Beine ausglitt und in das soeben in Bewegung gesetzte Getriebe der Dreschmaschine gerieth. Das Bein wurde bis über das Knie total zermalmt und mußte, nachdem der Unglückliche in das St. Vincenzkrankenhaus in Dirschau gebracht worden war, amputirt werden. Während der Sohn hier operirt wurde, hauchte der Vater sein Leben aus. (Dirsch. Ztg.)

y. **Thorn, 1. Okt.** Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich in der letzten Sitzung der Strafkammer der Droguist Stanislaus Nawrowski aus Neumark zu verantworten. Derselbe stand im vorigen Jahre dem Majer'schen Droguengeschäfte in Podgorz, einem Zweiggeschäfte der Thorner Droguerie, vor. Im November verlangte der Arbeiter Podlaski aus Podgorz von dem Angeklagten ein Beruhigungsmittel für sein 2 1/2 Wochen altes Kind, das nicht krank, aber sehr unruhig war. Nawrowski verabfolgte darauf ein Fläschchen mit Opiumtinctur, welche nach seiner Angabe in der Droguerie zum Verkaufe vorräthig gehalten sein soll, was aber nicht statthaft ist. Von der Flüssigkeit sollte Podlaski dem Kinde einen halben Theelöffel eingeben. Als dies geschah, wurde das Kind gleich still, veränderte sich aber in seinem Aussehen zugleich so, daß Podlaski Furcht bekam und den Arzt rief. Dieser stellte Opiumvergiftung fest, gab sofort Gegenmittel, aber das Kind starb noch in derselben Nacht. Von der verabreichten Opiumtinctur ge-

nügten bereits zwei Tropfen zur Vergiftung eines so kleinen Kindes. Der Angeklagte wußte, daß er eine solche Flüssigkeit nicht verkaufen durfte, hat also grob fahrlässig gehandelt. Er wurde zu drei Monat Gefängniß verurtheilt.

* **[Die Handhabung des Versammlungsrechts in Puttkamerun]** hat dieser Tage auch das Ober-Verwaltungsgericht beschäftigt. Ueber die betreffende Verhandlung geht uns folgender Bericht zu:

Der Bauernverein „Nordost" hatte zu der am 6. Februar 1897 nach der Wohnung des Schneidermeisters K. einberufenen Versammlung, in der Schriftsteller Brandt aus Berlin einen Vortrag hielt, bäuerliche Besitzer und Handwerker eingeladen. Thatsächlich waren aber auch zahlreiche Großgrundbesitzer mit ihrem Anhang erschienen. Die Versammlung verfiel der Auflösung. Aus diesem Anlaß erhob der Vorsitzende der Versammlung Beschwerde bei dem Landrathe zu Stolp. In der Beschwerde wurde ausgeführt, daß die Großgrundbesitzer die Versammlung gestört hätten, so daß allerdings deren Vertagung behufs Wiederherstellung der Ruhe habe eintreten müssen. Für die darauf aber erst erfolgte Auflösung habe es an jedem Grunde gefehlt. Der Landrath erforderte von dem Gendarmen, der die Versammlung überwacht hatte, einen Bericht, der dahin erstattet wurde: Brandt habe sich im Laufe seines Vortrages gegen die Großgrundbesitzer gewendet. Als einer von ihnen gegen dessen Ausführungen Einspruch erhoben, sei ein Tumult entstanden, der sich noch gesteigert habe, als der Vortragende einem Wirthschaftsinspector zugerufen: „Wenn Sie nicht still sind, liegen Sie gleich mit der Nase im Schnee." Er, der Gendarm, habe die Versammlung aufgelöst, um schlimmeren Dingen vorzubeugen. Der Landrath wies hierauf die Beschwerde zurück. Der gleiche Bescheid wurde auf die weitere Beschwerde von dem Regierungspräsidenten zu Köslin ertheilt. Auf die nunmehr erhobene Klage erklärte aber das Ober-Verwaltungsgericht (ohne Angabe von Gründen) die Auflösung der Versammlung für ungerechtfertigt.

* **Aus Hinterpommern** schreibt man der „Lib. Corresp.": „Aus der Mitte der Conservativen von Stolp und Umgegend erging vor einiger Zeit ein Aufruf zur Zeichnung von Geldern zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Stolp. Das liberale Bürgerthum zeigt hierfür wenig Neigung, da man vorerst ein Denkmal der verstorbenen Kaiser zu errichten wünscht. In den agrarischen Kreisen setzt man aber alles daran, um jenes Project zu verwirklichen, und so wurden in allen Amtsbezirken, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, bei Bauern und Tagelöhnern Gelder für ein Bismarck-Denkmal gesammelt. Von den Herren selbst sind große Summen in Aussicht gestellt, sie können es auch ohne Schaden, da viele von ihnen nicht viel höhere Staatseinkommensteuern zahlen, wie ihr Bundesvorsitzender, Herr von Wangenheim auf Klein-Spiegel.

## Vermischtes.

**Berlin, 1. Oktober.** In der vergangenen Nacht ist aus dem Zuchthause in Moabit der zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilte Schiffer Erpel **entsprungen.** Erpel war Mitglied einer Räuber- und Einbrecherbande, die vor drei Jahren viel von sich reden machte.

**Berlin, 3. Oktober.** Im Norden Berlins ist gestern ein **Mord** verübt worden. Im Hause 16/17 der Zionskirchstraße wurde das 57 Jahre alte Dienstmädchen Therese Kaiser, die schon seit 40 Jahren bei dem Prediger der apostolischen Gemeinde Roller bedienstet ist, von Einbrechern ermordet. Der Arzt constatirte einen Hieb mit einem stumpfen Gegenstand über das Auge und mehrere Schläge auf den Hinterkopf. Die Mörder erbrachen eine Kommode der Ermordeten, raubten die Baarschaft und durchwühlten den Schreibtisch Rollers. Bis Mitternacht hatte man noch keine Spur von dem Mörder.

**Frankfurt a. M., 3. Okt.** (Tel.) Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Bayreuth meldet, beging dort ein Spinnereiarbeiter einen dreifachen **Mord** und Selbstmord. Er durchschnitt seinen drei Kindern die Hälse und ließ sich dann von einem Eisenbahnzuge überfahren. Da er sich in guten Verhältnissen befand, nimmt man an, daß er die That in einem Anfalle von Geistesstörung vollbracht hat.

**Pforzheim, 2. Okt.** Wie der „Pforzheimer Beobachter" meldet, ist der Vorsteher der hiesigen **Reichsbank-Nebenstelle Heyrich Freitag Nacht verhaftet** worden. Es fehlten in der Kasse bei der Uebergabe des Bestandes an einen Vertreter 5000 Mk., welche sich Heyrich geständlich angeeignet hat. Die Vorstandsbeamten der vorgesetzten Reichsbankstelle Karlsruhe veranlaßten darauf gerichtliches Einschreiten.

## Danziger Börse vom 3. Oktober.

**Weizen** ruhig unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 740 Gr. 143 M, hellbunt bezogen 726 Gr. 144 M 750 Gr. 143 M, 785 Gr. 148 M, rothbunt 761 Gr. 155 M, hellbunt 780 Gr. 155 M, 766 Gr. 156 M, fein bunt 772 Gr. 158 M, hellbunt leicht bezogen 772 Gr. 153 M, 810 Gr. 158 M, weiß stark bezogen 766 Gr. 140 M, weiß 761 Gr., 777 Gr. 160 M, 774 Gr. 161 M, 791 Gr. 162 M, fein weiß 761 Gr., 777 Gr., 788 Gr., 793 Gr. und 799 Gr. 163 M, roth 742 Gr. 150 M, 791 Gr. 154 M per Tonne.

**Roggen** unverändert. Bezahlt ist inländischer 698 Gr. 135 M, 723, 732, 735, 738 und 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 644 Gr. 90 M, 638 Gr. 92 M, 644 Gr. 93 M, hell 644 Gr. 101 M, weiß 662 Gr. 110 M, kleine 621 Gr. 91 M, Futter- 79, 80, $80\frac{1}{2}$, 82, 83 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121, 122, 124 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 3,95 4 M, feine 3,70, 3,75 M per 50 Kilogr. gehandelt. **Roggenkleie** 4, 4,20 M, besetzt 3,95 M per 50 Kilo bez. — **Spiritus** flau. Contingentirter loco $70\frac{1}{2}$ M nom., nicht contingentirter loco $50\frac{1}{2}$ M Br., Novbr.-Mai $38\frac{1}{2}$ M nom.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser, 2. Oktober.** Wind: N.

**Gesegelt:** Orient (SD.), Harcuß, Leith und Dundee, Getreide und Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Ferrum (SD.), Claussen, Gamleby, leer. — Virgo (SD.), Olsson, Wasa, Getreide. — Maitlands (SD.), Roß, Hernösand, leer.

**Angekommen:** Norna (SD.) Muir, Sunderland, Kohlen. — Europa (SD.), Gudewer, Kronstadt, leer. — Diana (SD.), Burhorn, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Boston, Kohlen. — Zoppot (SD.), Scharping, Wick, Heringe. — Wilhelm (SD.), Waack, Hamburg, Güter. — Mietzing (SD.), Papist, Antwerpen, Güter. — Betty (SD.), Arvidson, Klagstorp, Kalksteine.

3. Oktober. Wind: WNW.

**Im Ankommen:** 2 Dampfer, 3 Lugger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



## Bekanntmachung.

Bei der am 23. d. Mts. stattgefundenen Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — II. Emission — sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A über 2000 M die Nummer 30.
- B - 1000 - - - 34, 35.
- C - 500 - - - 46, 47, 48, 49, 50, 51.
- D - 200 - - - 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 189.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 2. Januar 1899 ab bei der Kreis-Communal-Kasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen nebst sämmtlichen **dazu gehörigen Coupons** und Talons in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 23. Juni 1898. (8738

**Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Niederung.**

## Bekanntmachung.

Bei der am 23. Juni d. J. stattgefundenen Ausloosung der Obligationen des ehemaligen Landkreises Danzig — III. Ausgabe — sind folgende Nummern gezogen worden:

Buchstabe A über 1000 M die Nummern 16, 17, 42, 66, 88, 239'
„ B „ 500 „ „ „ 18, 43, 96, 126,
„ C „ 200 „ „ „ 177, 178, 198, 326, 350, 384, 494.

Die ausgeloosten Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechenden Kapitalabfindungen vom 2. Januar 1899 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse des Kreises Danziger Niederung hierselbst gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der sämmtlichen dazu gehörigen Zinsscheine und Anweisungen in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 23. Juni 1898. (8737

**Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Niederung.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 728** die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **„Tobiansky u. Warschawzik"** mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Abel Tobiansky** und **Owsen** Warschawzik, beide zu Danzig (Hopfengasse Nr. 98/100), sind, und daß die Gesellschaft am 1. Oktober 1898 begonnen hat.

Danzig, den 1. Oktober 1898. (12936

**Königliches Amtsgericht X.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 612** bei der daselbst eingetragenen, hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **Hirsch & Feldmann** eingetragen worden, daß die Firma gelöscht worden ist.

Danzig, den 1. Oktober 1898. (12954

**Königliches Amtsgericht X.**

## Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter **Nr. 2108** die Firma **„W. Begun"** zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Wolf Begun** ebenda (Weidengasse 47) eingetragen worden.

Danzig, den 1. Oktober 1898. (12935

**Königliches Amtsgericht X.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 727** die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **„Oehlert & Bierstedt"** mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter die Kaufleute **Alfred Oehlert** aus Danzig und **Hermann Bierstedt** aus Neufahrwasser sind, und daß die Gesellschaft am 15. September 1898 begonnen hat. (12934

Danzig, den 28. September 1898.

**Königliches Amtsgericht X.**

## Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegium ist die Stelle eines besoldeten Stadtraths zu besetzen, für welche die Qualification zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst nachgewiesen werden muß.

Das Gehalt ist auf 5100 M festgesetzt. Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 1. November cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Der zu Wählende ist verpflichtet, der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse beizutreten.

Danzig, den 22. November 1898. (12556

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
**Steffens.**

---

Die beim Bau des Empfangsgebäudes auf Hauptbahnhof Danzig erforderliche Lieferung von Thonfliesen, ca. 1470 qm, und Porzellanplättchen zu Wandbekleidungen, ca. 50 qm, sollen öffentlich verdungen werden.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Thonfliesen für das Empfangsgebäude auf Hauptbahnhof Danzig" sind bis **Montag, den 17. Oktober 1898, Mittags 12 Uhr,** dem Neubau-Bureau auf Hauptbahnhof Danzig einzureichen. Angebots-Formulare nebst Bedingungen sind ebendaselbst gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. zu beziehen.

Der Ausschreibung liegen die am 4. März 1897 im „Königlich Preußischen Staatsanzeiger" veröffentlichten allgemeinen Bedingungen zu Grunde.

Zuschlagsfrist 30 Tage.

Danzig, den 23. September 1898. (12834

**Königliche Eisenbahn-Direction.**

---

Ich biete das Grundstück Danzig, Breites Thor Blatt 1 des Grundbuchs — Breitgasse Nr. 2 der Servisbezeichnung — zum Verkaufe aus. Das Grundstück darf nicht unter 54000 M verkauft werden, doch bin ich bereit, Bezahlung des Kaufschosses, des Stempels und der Kosten zu übernehmen.

Danzig, den 29. September 1898. (12887

**Sternberg, Rechtsanwalt,**
als Testamentsvollstrecker des Nathan'schen Nachlasses.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig Niederstadt, Blatt 258, auf den Namen der Bauunternehmer **Johann** und **Franziska**, geb. **Wölk-Stier'schen** Eheleute zu Danzig eingetragene, in Danzig, Straußgasse Nr. 4, belegene Grundstück

**am 2. Dezember 1898, Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von **6 Ar 57 Quadratm.** zur Grundsteuer mit 7800 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 3. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 29. September 1898. (12932

**Königliches Amtsgericht 11.**

## Auction
### im Auctionslokale Töpfergasse 16.

**Dienstag, den 4. Oktober, Vorm. 10 Uhr,** werde ich ein Salonsopha, 2 Fauteuils, 3 Polsterstühle, 1 Salontisch 1 Spiegel mit Console, 1 Schlafsopha, 1 Kinderbettgestell mit Matratze, 1 Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, 1 Nähtisch, 1 Kartoffelquetsche, 2 Satz Betten, diverse Bücher, 1 homöopathische Hausapotheke, 1 Schirmständer, diverse Brennereimeßinstrumente im Auftrage öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern. **Die vorherige Besichtigung ist gestattet.**

12918) **Stützer, Gerichtsvollzieher.**
Bureau: Schmiedegasse 9.



## Realkurse des Verein Frauenwohl.

Beginn 18. Oktober in der Victoriaschule.

**Litteratur,** 2 Stunden, Herr Director Dr. Meyer: Neue deutsche Litteratur.
**Latein,** 2 Kurse, Herr Dr. Mörner, a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene.
**Französisch,** 1—2 Stunden, Oberlehrerin Frl. Thiele: Lecture und Conversation.
**Englisch,** 1—2 Stunden, Frl. Otto, Lecture und Conversation.
**Kunstgeschichte,** 1 Stunde, Herr Dr. Ostermayer: „Die Malerei der italienischen Renaissance.
**Rechtskunde,** 1 Stunde, Herr Gerichtsrath Wedekind: Die rechtliche Stellung der Frau nach dem bürgerlichen Gesetzbuch. Preis 5 M für das Halbjahr.
**Mathematik,** 2 Stunden, Herr Oberlehrer Klingbeil. (11452

Auskunft und Anmeldungen täglich im Bureau Gerbergasse 6, sowie Montag 4—5 bei Frl. Emmendörffer, Wallplatz 11.

**Der Vorstand.**



**Es laden in Danzig:**
**Nach London:**
SS. „Blonde", ca. 4./6. Oktober.
SS. „Mlawka", ca. 6./8. Oktober
SS. „Artushof", ca. 15./17. Oktbr.
**Es ladet nach Danzig:**
**In London:**
SS. „Blonde", ca. 12./18. Oktbr.
**Th. Rodenacker.**

---

**SS. Mietzing**
ist mit Gütern von Antwerpen hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (3523
**F. G. Reinhold.**

---

**SS. „Diana",**
**Capt. Burhorn,**
von Bremen eingekommen, löscht am Packhof.
**Aug. Wolff & Co.**



**80,000 Mk.**
werden auf ein neu erbautes Wohn- u. Geschäftshaus, feinste Lage gesucht. Werth des Grundstücks 150000 Mk. Gefl. Offert. unter M 446 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (3521

**10 000 Mark,** im Ganzen auch getheilt, sind zur 1. Stelle in Danzig vom Selbstdarleiher von sogleich oder später zu begeben. Offerten unter **M. 392** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

**Hypotheken-Capitalien**
billigst **Gustav Meinas,** Heilige Geistgasse 24, 1 Treppe.

Ich suche auf mein Grundstück in Zoppot
**22 000 Mark**
zur 1. Stelle gegen pupillarische Sicherheit.
Nur Selbstdarleiher werden ersucht ihre Adresse unter **M. 432** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. (12899



**Makulatur**
zu verkaufen.
**Expedition der Danziger Zeitung.**